

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858 1855

31 (3.8.1855)



Schwarzwälder Bote.

N 31. Oberndorf, Freitag den 3. August 1855.

Kalender für die künftige Woche.

Evang. am 5. August: Kath. Pharisäer und Jünger. Luf. 18, 9—14. Evg. Der ungerechte Haushalter. Luf. 16, 1—12.

August	Katholiken.	Evangelische.
5 Sonnt.	10 u. Pfingsten	9 u. Trinit.
6 Montag	Mariae Schneer	Oswald
7 Dienstag	Verklär. Christi	Verklär. Christi
8 Mittwoch	Ulra	Ulbrecht
9 Donnerstag	Cyriacus	Cyriacus
10 Freitag	Romanus	Erich
11 Samstag	Laurentius	Lorenz
	Sufanna	Hermann

Aufgang der Sonne am 5. August: 4 Uhr 39 Minuten. **Untergang** am nämlichen Tage: 7 Uhr 32 Minuten. **Tageslänge:** Am 5. August: 14 Stunden 56 Minuten; am 11. August: 14 Stunden 18 Minuten.

Messen und Märkte.

August. 6. Engen. Niedlingen. — 7. Amsbach. Karlsruhe. — 8. Wolfach. — 9. Oberkirch. — 10. Bühl. Heilbronn. Hohenstaufen. Wolfersweiler.

Wetter- und Bauernregeln für den August.

Im August befördern die Thau die Reife. — Nicht alle Wolkfen bringen Regen. — Lorenz und Barthel schön: guter Herbst vorausseh'n. — Nach Laurenti wächst das Holz nicht mehr.

Muthmaßliche Witterung im August nach Herschel.

Vom 4. bis zum 12. August schön.

Geschichtskalender.

Der 3te August 1693: Rückzug der Franzosen un-

ter dem Dauphin in das Lager bei Kornwestheim. Nachdem die Franzosen den Neckar überschritten hatten, so konnte man einer entscheidenden Schlacht auf württembergischem Boden entgegensehen; denn das Heer der Deutschen unter dem Befehl des Markgrafen Ludwig v. Baden stand noch 50,000 Mann stark in einem verschanzten Lager auf den Höhen zwischen Lauffen und Heilbronn, und das französische Heer hatte sich ihm gegenüber, 60,000 Mann stark, zwischen Liebenstein und Ottmarshausen aufgestellt. Während die Franzosen, an Mannschaft überlegen, in Zweifel standen, ob sie die feste Stellung des Markgrafen angreifen sollen oder nicht, gebrauchte der Markgraf, um sich der Feinde zu entledigen, eine Kriegslist, indem er 70 Trommelschläger an verschiedene Orte anschickte, welche daselbst Trommel schlagen mußten. Die Franzosen kamen dadurch auf die Meinung, ihre Feinde hätten beträchtliche Verstärkungen erhalten, verließen am 3. August 1693 ihre bisherige Stellung, zogen bei Weibelsheim über den Neckar zurück, und bezogen wieder ihr Lager zwischen dem Aßperg und Kornwestheim. Württemberg übte durch diesen Rückzug noch keine Erleichterung, und der Hauptstadt drohten neue Gefahren. Denn der Dauphin war mit der württembergischen Regierung wegen der angelegten Brandbeschlagung von 400,000 Thalern, und wegen des Erfazes von 200,000 Livres für die bei dem Ueberalle von Stuttgart hinweggenommene Beute in Unterhandlung getreten, und drohte mit Verbrennung der Hauptstadt und ihrer Umgegend, wenn die Forderung nicht bewilligt werde. Da der Herzog Eberhard Ludwig mit seinem Hofe nach Heidenheim geflohen war, und die Regierung nichts ohne ihn bewilligen wollte, so zog sich die Verhandlung in die Länge, und die Bedrückungen des Landes dauerten fort. Erst am 13. August kam ein Vertrag zu Stande, vermöge dessen Württemberg 1,200,000 Livres in Parzen Fristen, und bis zum Ende des Krieges jährlich 300,000 Livres bezahlte, auch zur Sicherheit dieses Versprechens 6 Geiseln stellen sollte.

Was steht's Neues?

Von dem Kriegsschauplatz.

Vom schwarzen Meere zc.

Paris, des 23. Juli. Aus Sebastopol schreibt man dem Courier de Marseille vom 10. Juli: Nichts Neues. Wir arbeiten unablässig. Das Geniecorps wirkt Wunder. Unser Waffenplatz von Malakoff kann bereits 5000 Mann beherbergen. Am Tage des Sturmes haben unsere Kolonnen nur mehr einen Sprung zu machen. Die Daarantänebatterien sind zwar beendet, müssen aber verstärkt werden, denn die Russen lenken ihr Feuer ununterbrochen dahin. Von dort aus wird unsere Artillerie wohl die russischen Schiffe beherrschen und sie hindern sich zu nähern, wenn Malakoff angegriffen wird. Die Kanonade, die in den letzten Tagen sehr stark war, hat fast aufgehört. Die Russen arbeiten ihrerseits sabelhaft; sie bereiten uns sicher eine Menge unangenehme Ueberraschungen; wir übrigens auch. Sie ahnen die Position unserer neuen Batterien nicht, die erst im letzten Augenblick demaskirt werden sollen. Inzwischen gewinnen wir Terrain, aber der Dienst ist sehr mühevoll. General Peltisser will dem Feinde nicht die geringste Chance

lassen; auch sind die Laufgrabenwachen sehr stark. Trotz aller Vorbereitungen erwarten Sie keine entscheidende Nachricht vor 14 Tagen. Die 1. Division (Canrobert) hat in erster Reihe der Altagaen rechts Posto gefaßt. Die Division Mauryan ersezt sie an der Tschernaja. Man spricht im Lager viel von einer wahrscheinlichen gegen Odesa bestimmten Expedition. Das Corps an der Tschernaja soll wenigstens momentan um einige Regimenter vermehrt werden. Die einen sehen darin das Vorspiel einer Vorrückung, die anderen das Signal eines Angriffs auf Malakoff, an den ich jedoch nicht glaube.

München, den 24. Juli. Fürst Gortschakoff meldet aus Sebastopol vom 21. Juli Abends, daß die Beschießung durch den Feind zuweilen stark sei, daß aber die russischen Batterien mit Erfolg antworten. (E. D. d. A. 3.)

Paris, den 24. Juli. Den neuesten telegraph. Depeschen aus der Krim zufolge hat das Bombardement Sebastopols gestern wieder begonnen. — Ein Generalstabsoffizier schreibt aus der Krim: Der 18. Juni war für uns eine Lehre, die sich jeder zu Nutzen machen wird und deren

Folge schon erschüttert ist. Der General Pelissier ist jetzt auf der Hut vor den Spionen und läßt von dem zwischen ihm, Omer Pascha und dem englischen Oberkommandanten verabredeten Operationspläne nicht das geringste mehr verlauten. Man weiß bloß, daß er für den glücklichen Erfolg garantirt, wenn er zu einem neuen Sturme auf den Malakoffthurm und den Redan das Signal gibt. Dieses Vertrauen theilt die ganze Armee, welche vor Kampflust brennt, die Schlappe vom 18. Juni zu rächen. (Fr. P.)

In einem Tagesbefehl stattet Oken-Sacken den Aerzten Sebastopols seinen Dank ab; unter den deutschen Aerzten findet sich auch der Name Hauff (Sohn des Arztes in Kirchheim u. Teck) ehrenvoll erwähnt.

Aus der Krim wird uns von Russischer Seite geschrieben: Ueber 10,000 Mann sind seit dem glorreichen 18. Juni täglich mit Schanz- und Mauerarbeiten in der Weise beschäftigt, daß eine gleiche Anzahl sie alle 12 Stunden ablöst. An dem Malakoffthurm und dem davorliegenden Erdwerke arbeiten 1000 Mann, fast eben soviel sind mit Verbesserung des Redan beschäftigt. Die Generale Lottleben und Pansloff entwickeln eine unglaubliche Thätigkeit, ihrem Scharfblick entgeht nichts und man sieht sie überall. Die Wunde des Ersteren ist unbedeutend. Leben die Franzosen der Ueberzeugung, bei ihrem nächsten Versuche um jeden Preis in Besitz des Malakoff zu kommen, eben so gut hoffen wir, daß dies nicht geschehen wird. In der Armee haben sich viele Offiziere der noch im Innern des Reichs stehenden Regimenter zur Dienstleistung nach Sebastopel gemeldet. — Ein Offizier, welcher von den Vorposten aus Treablan, einem in der Steppe gelegenen Orte, so eben bei uns eintrifft, erzählt, er habe am Morgen seiner Abreise, vom fernsten Horizonte an, einen blizenden Streif sich langsam durch die unabsehbare Sandebene hinbewegen sehen; wie er nachher erfahren, seien es die glänzenkten Helme einer Infanterie-Division und einer Reservebrigade gewesen, die von Perekop kommend, zum Corps des Generals Liprandi stoßen würden. (N. P. Z.)

Balalawa, den 5. Juli. Dem Vernehmen nach ist General Bosquet bestimmt, sich mit 50,000 Mann nach Eupatoria einzuschiffen und von dort aus in Verbindung mit Menelli-Pascha die Offensive gegen die russische Simferopolarmee zu ergreifen, welche zwar über 100,000 Combattanten zähle, aber meist aus Reulingen und vielen Irregulären zusammengesetzt seyn soll. Ferner wird erzählt, es sei dieses Projekts wegen zwischen Pelissier, Lamarmora und Simpson einerseits und Omer Pascha andererseits zu großen Zerwürfnissen gekommen, weil Letzterer Eupatoria als einen nur allein unter seinem (Omer Pascha's) Commando stehenden Platz betrachtet wissen will und jede Offensive von dort aus, gleichviel, durch welche Truppen, als unpraktisch mißbilligt. (Fr. J.)

Aus Konstantinopel wird dem „Courrier de Marseille“ unter dem 14. Juli geschrieben: Seitdem wir uns des großen russischen Kirchhofs bemächtigt, haben wir jenseits desselben vier Batterien, aus 30 Pfändern und Mörsern Kro. 80 bestehend, errichtet, die uns die Marine geliehen hat. Von dort aus beschließen wir die feindlichen Bastionen auf eine Distanz von 250 Metres; der Mastbalken sind wir auf 150 Metres nahe gerückt; auch incommodirt uns das Kartätschenfeuer des Feindes nicht wenig. Beim Malakoffthurm und bei der Kielbucht stellt man enorme Geschütze auf, die gegen den Redan und die russischen Schiffe wirken sollen. Darunter befinden sich Mörser, die für einen Schuß mit 30 Pfund Pulver geladen werden. Die Russen arbeiten auch ihrerseits rastlos. Unsere Genieoffiziere scheinen genaue Angaben über die Werke hinter dem Malakoffthurm zu haben. Es sollen sich unter den erwarteten Verstärkungen auch die Bataillone der leichten Infanterie von Afrika befinden. General Pelissier, der sie kennt, soll sie dringend verlangt haben. Es sind dies die gefürchteten Zephire, die Rivalen der Juaven. Im Ganzen bestehen drei Bataillone Zephire, jedes 1500 Mann stark.

Ein äußerst wichtiger Entschluß für den Krieg in der

Krim liegt in der neuesten kurzen Depesche Pelissiers nach Paris angedeutet. Die Depesche lautet: „Heute habe ich den Hafen von Kamiesch besucht; die Arbeiten schreiten trefflich vor und vervollständigen sich.“ — Das hat zu bedeuten: Die Franzosen und Engländer rechnen auf einen neuen Winterfeldzug in der Krim; sie wollen, auch wenn Sebastopol nicht fällt, in der Krim bleiben und Kamiesch soll ihr Stützpunkt, ihr Hauptlager werden. Der Hafen, von Natur schon vortrefflich, wird außerordentlich befestigt; man steckt Straßen ab und baut Häuser und Mauern und Spitäler — ein neues Sebastopol dem alten gegenüber.

Es ist jetzt das dritte Mal, bemerkt die „Br. Ztg.“, daß die russische Heeresmacht sich des Plazes Kars, dieser wichtigsten türkischen Festung auf dem asiatischen Kriegsschauplatz, zu bemächtigen versucht. Im Jahre 1807 wurde Kars von den Russen ohne Erfolg belagert, am 23. Juni 1828 wurde sie durch Paskeiwitsch mit Sturm genommen. Die Bedeutung von Kars, dem Bollwerke des Paschaliks dieses Namens, liegt darin, daß es die Straße von Erzerum deckt. Die Festigkeit dieses Plazes bewährte sich schon vor länger als einem Jahrhundert, als der berühmte Schah-Nadir, nachdem er am 3. Juni 1753 eine türkische Armee von 100,000 Mann geschlagen hatte an der Spitze von 90,000 Mann vergebliche Anstrengungen machte, um sich dieses Plazes zu bemächtigen. Man sieht noch in der Umgebung die Spuren seiner unermesslichen Lagerplätze.

Aus Marseille vom 23. Juli wird telegraphirt: Man hat Nachrichten aus Konstantinopel vom 16. General Murawiew hat die Belagerung von Kars plötzlich aufgehoben; man vermuthet, daß er das angeblich von Truppen entblößte Erzerum überrumpeln oder die Türken in offenem Felde angreifen werde.

London, den 26. Juli. Die englischen Blätter haben Lagerberichte, die bis zum 14. reichen, und denen wir Folgendes entnehmen: 10. Juli. Heute Morgen weckte uns ein ziemlich heftiges Feuer gegen den Redan, das von 4 Uhr bis 8 Uhr Morgens dauerte. Dann hörte die Kanonade allmählig auf. Der Grund derselben war, daß vom Redan aus der Bau einer schweren Batterie gehindert wurde, mittelst welcher die Engländer die russischen Schiffe im Hafen zu zerstören oder aus ihren Stellungen zu vertreiben hoffen. Der Verlust, den diese Schiffe am 18. den Allirten, besonders den Franzosen, verursacht hatten, war so groß, daß selbst General Pelissier, dem man nicht den Vorwurf allzugroßer Aengstlichkeit machen kann, nicht daran denkt, seine Truppen ein zweites Mal ihrem mörderischen Feuer auszusetzen, und die Ansicht, daß man erst gegen die Schiffe geschert seyn müsse, bevor man an einen neuen Sturm gegen den Malakoff denkt, dürfte wohl die aller Offiziere seyn. Die Arbeiten der Allirten gelten vorerst diesem großen Zwecke. In Balalawa werden ohne Unterbrechung Kugeln und Bomben ausgeladen; die Franzosen haben ihre Sappe bis auf die Hälfte des Weges zwischen dem Mamelon und Malakoff vorgeschoben, ohne daß der Feind durch einen, vorgestern Nacht unternommenen Ausfall sie aus dieser Position zu vertreiben im Stande gewesen wäre. Aber es ist offenbar, daß die Russen ihrerseits nicht allein den Redan und Malakoff verstärken, sondern auch hinter denselben neue große Werke anlegen. Der ganze Hafen wimmelt von Booten. Von diesen fährt jedes im Tage wohl 12 bis 14 mal hin und zurück, und alle bringen Baumstämme, Faschinen u. dergl. nach der Südseite. An Kasthieren und Schlachtoch hat es den Russen bisher nicht gefehlt, aber jetzt ist alles Gras weit und breit verdoert, und es wird ihnen schwierig werden, das erforderliche Futter herbeizuschaffen.

11. Juli. Heute feuern sie stark vom Redan; Lieutenant Mousell fiel in den Laufgräben, und im alten Hauptquartier Lord Raglan, wo sich die Cholera mehr, als an irgend einem andern Punkte des Lagers eingemischt zu haben scheint, starb Oberst Vico, der französische Militärkommissär im englischen Lager, und Mr. Calvert, ein von Lord Raglan mit besonderem

Vertrauen behandelte Agent. Neben den feindlichen Kanonen sind es gegenwärtig die Fliegen, welche den Soldaten das Leben verbittern. Ihre Zahl ist unendlich, ihr Gesumme unbeschreiblich, ihre Zudringlichkeit unausstehlich. Es ist nicht leicht möglich, sich vor ihnen zu retten.

12. Juli. Heute sind die Türken und Franzosen von Baidar zurückgekommen und bringen eine große Menge Schlachtvieh mit, das besser, als das uns von Kleinasien zugeführte ausseht. Ein Angriff auf die russischen Positionen erscheint Allen als hoffnungslos. Man wird somit Alles aufbieten müssen, um die Südseite Sebastopols vor Anfang des Winters zu erobern, und hofft noch immer, daß diese von den Russen geräumt werden wird, wenn sie erst den Malakoff und Redan eingebüßt haben werden. Von einem Angriff auf die nördlichen Forts kann, unter den günstigsten Verhältnissen, vor dem Jahr 1856 keine Rede seyn. Heute wurde Generalmajor Barnard zum Chef des Generalstabes ernannt, und es heißt, daß an der Stelle von General Simpson ein neuer Oberkommandant von England geschickt werden wird. In diesem Falle wäre es das Gerathenste, einen Mann zu wählen, der einen Theil der Belagerung mit angesehen hat. Einstweilen trifft das Kommissariat seine Vorbereitungen für den Winter, indem es an verschiedenen Punkten der kleinasiatischen Küste Depots anlegt und beim Lager Stallungen für 4000 Stück Hornvieh bauen läßt.

13. Juli. In verwichener Nacht richteten die Russen ein furchtbares Feuer gegen die von den Franzosen zwischen dem Ramelon und Malakoff errichteten Batterien und schossen sie in Stücke, wobei die Franzosen an 30 ihrer Leute verloren.

Paris, den 26. Juli. Bekanntlich spricht man viel von einer Expedition nach Bessarabien; so viel ich aber heute auf dem Kriegsministerium erfahre, geht man keineswegs mit einem solchen Plane um; wohl aber beabsichtigt man einen Schlag gegen Odessa, Cherson und Nikolajeff auszuführen. (Fr. Pst.)

Das Wiener Fremdenbl. will wissen, die Aufhebung der Belagerung von Sebastopol sei fest beschlossen. Ein Brief aus Barna vom 15. Juli meldet dem Blatt: „Der Sturm, welcher schon nächstens auf die Karabelnaja auf großartige Weise mit Aufbietung aller disponiblen Streitkräfte ausgeführt werden soll, dürfte so wie so die letzte Waffenthat der Allirten in der Krim werden. Sollte die Schiffervorkast erobert oder nicht erobert werden, in diesen beiden Fällen sind die Dispositionen terart getroffen, daß sich die Allirten auf ihre Schwerpunkte Eupatoria, Kamiesch, Balaklava und Jenikale zurückziehen, und in diesen Positionen nur so viele Truppen zurücklassen werden, als zur Behauptung so wichtiger gut besetzter Seeplätze nöthig sind. Alle anderen Armeetheile werden nach Barna gebracht werden, wo sich eine Streitmacht von 180,000 Mann zu konzentriren hat, um von dort aus auf einen neuen Kriegsschauplatz zu rücken. Mit der Ueberschiffung der Kavallerie soll schon im August der Anfang gemacht werden. Kurz die Aufhebung der Belagerung von Sebastopol ist fest beschlossen, eben so wie die Behauptung von Eupatoria, Kamiesch, Balaklava und Jenikale.“ Das W. Fr. bemerkt dazu, daß die Berichte dieses Korrespondenten sich meist bestätigen haben.

Paris, den 26. Juli. Dem „Constitutionnel“ schreibt man aus Konstantinopel vom 16. und der Krim vom 14. d., daß der russische Intendant von Sebastopol an den Kaiser Alexander geschrieben haben soll, er sehe sich, um seine Verantwortlichkeit zu wahren, zu der Erklärung genöthigt, daß er seit der Besetzung des Now'schen Meeres durch die Verbündeten in der Verproviantirung der Truppen auf außerordentliche Schwierigkeiten stoße. Die Rationen seien abermals vermindert worden. Von den 130,000 Mann, aus denen die russische Armee bestehe, seien 55,000 krank; die Russen seien genöthigt, in den kleinsten Dörfern Hospitäler anzulegen, wobei

man sich leicht vorstellen könne, wie es mit der Pflege der Kranken stehe u. s. w.

Aus Barna auf telegraphischem Wege eingetroffene Meldungen wollen wissen, daß ein Angriff der Russen auf Kars in den ersten Tagen dieses Monats glänzend zurückgeschlagen worden sei. Diese Depesche fügt hinzu, daß General Williams ein zweiter Grach und Kars ein zweites Silistria werden zu wollen scheine, mit solcher Energie werde an der Errichtung von Erdwerken gearbeitet.

Ein Gerücht über den Tod Schamyl's, das sich schon vor einer Woche verbreitete, wiederholt sich und mit Umständen, die gräßlich wären, wenn sie sich bestätigen sollten. Es soll der Sohn desselben, welcher seine Erziehung in Petersburg genossen, den Vater besucht und vergiftet haben, und nun dahin arbeiten, die Tscherkessen mit den Russen auszuföhnen.

Aus der Krim, den 27. Juli, 11 Uhr Abends, meldet Pellisser: Der Phlegeton ist so eben mit französischen Gefangenen in Kamiesch angekommen, die in Odessa gegen russische Gefangene ausgetauscht worden waren, welche dieser Dampfer in Konstantinopel abgeholt hat. Der Austausch der Kriegsgefangenen wird fort dauern. Die französischen Offiziere können die Art und Weise der Behandlung, die sie bei den Russen fanden, nicht genug loben. Die Botschaft schließt mit den Worten: Vor dem Plaze nichts Neues. (Moniteur.)

Briefe vom 16. Juli aus der Krim erzählen, daß die Allirten gewissenhaft Gelegenheit nahmen, die Artigkeit zu erwidern, welche die Russen bei dem Leichenbegängnisse Lord Raglans an Tag legten. Während der ganzen Trauerfeier hatte nämlich Fürst Gortschakoff keine Kanone lösen, keine Flintenkugel pfeifen lassen. Als nun das Geläute der Glocken in Sebastopol die Todtenfeier des Admirals Nachimoff anzeigte, ließen auch die Allirten ihre Geschütze schweigen und bekundeten dadurch ihre Ehrfurcht vor dem Sarge eines Mannes, der, wie man immer über die Zerstörung Sinopes denken mag, sich als tapferer und umsichtiger Offizier bewährte. (F. J.)

Auf Befehl des Generals Pellisser werden drei Bataillone Zephyr nach der Krim gesandt werden, um die Zaven zu ersetzen, die in der letzten Zeit bedeutend gelitten haben. Die Zephyr gehören zu den verwegenen Truppen Algeriens und bestehen aus Soldaten, die wegen militärischer Verbrechen nach Algerien gesandt wurden. Dieselben sollen wahre Teufel seyn und an Muth und Tollkühnheit die Zaven noch übertreffen.

Die Allirten haben den Russen längs der Küsten des asowschen Meeres mehr als 45,000 Betten abgenommen, die sie dort im Hinblick auf ihren ungeheuren Krankenstand hatten aufhäufen lassen.

Königsberg, den 30. Juli. Gortschakoff konstatirte in einem Tagsbefehl, unter Dank an die Bewohner von Neurossland und Bessarabien, daß die siebente und fünfzehnte Reservedivision Infanterie von Bender und Odessa in der Krim angekommen ist. (Schw. M.)

Türkei.

Triest, den 28. Juli. Laut Consularbericht ist in Baliona eine pestartige Krankheit ausgebrochen. Die Centralbehörde verordnet an allen Küstenpunkten die nöthigen Contumazvorschriften für jene und andere Provinzen. Baliona ist eine kleine Stadt von etwa 6000 Einwohnern an der adriatischen Seeküste von Rumelien.

Rußland und Polen.

Warschau, den 21. Juli. Dem Vernehmen nach hat das Kriegsgericht über die 5 raubmörderischen Tscherkessen, über deren Verbrechen wir bereits berichtet, die Todesstrafe ausgesprochen, und soll dieselbe in Kaluschin, dem Garnisonsorte dieser Truppenabtheilung, an ihnen vollzogen werden. (R. Pr. Btg.)

Eine für das westliche Europa in materielle Beziehung sehr wichtige Nachricht giebt folgende tel. Botschaft der A. Z. aus Wien: Aus Warschau und Brody wird gleichzeitig telegraphisch gemeldet: Das Getreideausfuhr-

verbot ist russischer Seits aufgehoben, die russisch-österreichische Gränze wieder frei."

St. Petersburg, den 17. Juli. Wie die „Ost. Ztg.“ erfahren haben will, zählt die russische Regierung für das Pulver (ca. 38 Pfd.) Pulver von Wilna nach Pereslop, in 21 Tagen zu liefern, 7 Rb. S. gleich (etwas über 13 fl.) per Zentner. Es sei dies ein Beweis, wie dringend das Bedürfnis dafür auf dem Kriegsschauplatz seyn müsse.

Belgien.

Aus Brüssel wird der Boffischen Zeitung unter dem 19. Juli geschrieben: Es scheint fast außer Zweifel zu seyn, daß von Seiten der Westmächte neuerdings der hiesigen Regierung Vorschläge gemacht worden sind. Der hiesige National, der Impartial von Brügge und die Flandre Maritime sprechen in bestimmten Ausdrücken davon. Eine Correspondenz aus Brüssel in dem letzteren Blatte bringt sogar darüber umständliche Details. Danach wäre unser Kriegsminister, General Greindl, bei seiner neulichen Anwesenheit in Paris zu dem Kaiser gerufen worden, der ihm gesagt, daß Belgien in Kurzem würde aufgefordert werden, ein Contingent von 20—25,000 Mann zu stellen, um das französische Expeditions-corps in Rom zu ersetzen, damit das letztere disponibel würde. Auf den von dem General Greindl gemachten Einwurf, daß die Sendung eines belgischen Corps nach Rom ein Bruch der Neutralität seyn würde, hätte der Kaiser geantwortet, daß er einer ganz entgegengesetzten Meinung sei, indem Belgien dadurch dem Streite keiner der kriegsführenden Parteien beitreten würde. Uebrigens würde man den belgischen Truppen gestatten, durch Frankreich zu ziehen, und nöthigenfalls sie autorisiren, in der Nähe von Lyon ein Reservelager zu bilden. Eine Correspondenz aus Brüssel in der Amsterdamschen Courant will wissen, daß Lord Palmerston in demselben Sinne zu König Leopold gesprochen habe.

Frankreich.

Paris, den 21. Juli. Die Ankunft des Ressen von Fürst Czartoryski, des Obersten Grafen Zamoyeki, hat die polnische Emigration wieder bedeutend rühriger gemacht. Der Oberst ist vom Kaiser empfangen worden, und geht nach London, um mit Lord Palmerston zu conferiren. Es handelt sich um die Verwendung der oft genannten polnischen Legion, deren Organisation begonnen hat. Im übrigen besteht die Spaltung zwischen der durch Czartoryski und Zamoyeki repräsentirten aristokratischen und der in Wpsozki und Miroslawski verkörperten demokratischen Faction fort.

§§ Paris, den 21. Juli. (Correspondenz.) Wenn man den Industriepalast, entzückt von dem Anblicke seiner Herrlichkeiten, verläßt und sich im Panorama, das man mit Recht die Krone der Ausstellung nennen darf, an seiner blendenden Pracht satt gesehen hat, fährt uns ein Viadukt in die eine Viertelstunde lange, an die Seine hinlaufende Maschinengallerie. Welch großartiges Schauspiel! Hat uns die Betrachtung der einzig schönen Industrie- und Kunstprodukte kaum erst mit Bewunderung erfüllt, so stehen wir jetzt auf einmal voll Staunen vor den auf's Sinn- und Kunstreichste konstruirten Maschinen, welche zum großen Theile dieselben erzeugten. Namentlich macht aber das Leben, welches der Dampf diesen Metallkörpern einhaucht, das Erstaunen erregende Arbeiten dieser Maschinen, welche vor den Augen der Beobachter Proben ihrer Virtuosität ablegen, den Besuch dieser Gallerie interessanter als irgend einen andern Theil der Ausstellung. Für heute will ich aber von diesen Maschinen nicht weiter sprechen, sondern Ihre Aufmerksamkeit auf einen andern Gegenstand lenken, der, weil er für eine Gemeindefikonomie so nothwendig und für die Behörden und Privaten von höchstem Interesse ist, nämlich die Feuersprizen. Fabrikanten aus mehreren Ländern, besonders Frankreich, England und Nordamerika, haben derartige Musterpumpen aufgestellt, und man sollte meinen, daß mit diesen Ländern, wo der Maschinenbau so erstaunliche Fortschritte gemacht hat, auch hinsichtlich dieses Fabrikats keine Konkurrenz möglich wäre. Nachdem

ich aber alle diese Feuersprizen genau betrachtet hatte, überzeugte ich mich, daß sie, abgesehen von ihrer Schwerefälligkeit und Plumpheit, wegen ihrer mangelhaften Einrichtung ihrem wichtigen Zwecke kaum halbwegs entsprechen. Namentlich mußte ich mich über die so unvollkommene Sprize eines Fabrikanten aus Paris, wo doch das Pompiers-Institut sonst so gut organisiert und so weit vorgerückt ist, im höchsten Grade wundern. Welch günstigen Eindruck macht dagegen schon auf den ersten Anblick die von Herrn Carl Mez in Heidelberg gefertigte Feuersprize nebst dem vollständigen Lösch- und Rettungsapparate. Auf einem kleinen Raume steht diese meisterhaft gearbeitete Maschine, deutsche Solidität mit französischer Eleganz verbindend, vor uns. Was sie hauptsächlich noch auszeichnet, ist, daß sie trotz ihrer Niedlichkeit und der Leichtigkeit, womit sie gehandhabt und überallhin gebracht werden kann, eine Sprizekraft von 150 Fuß besitzt, welche je nach Erforderniß mittelst eines Regulators beliebig reduziert werden kann. Durch die zweckmäßigsten Erfindungen, worauf Herr Mez während seiner vieljährigen praktischen Laufbahn als Feuersprizenfabrikant, sowie als Gründer und Instruktor von bereits 61 Feuerwehren nach und nach gekommen ist, und namentlich durch einen verbesserten Luftapparat, vermag dessen der Pompier im dicksten Rauche und Schwefeldampfe für sein Leben nicht das Geringste zu fürchten hat, im höchsten Grade vervollkommenet, übertrifft dieses Meisterwerk alle andern Maschinen dieser Art, welche wir auf unserer Ausstellung sehen. Wahrlich, Deutschland und speziell Baden darf es sich zur Ehre anrechnen, an Herrn Mez einen so tüchtigen Meister zu besitzen, der mit seltener Aufopferung und Nächstenliebe sein ganzes Leben und Bienen dem Wohle der Menschheit in so gefährlichen, verzweiflungsvollen Augenblicken widmet und auf nichts Anderses hinstrebt, als den Gemeinden die nützlichsten und billigsten Mittel zur Abwendung eines oft übernächtigen, Leben, Hab und Gut bedrohenden Unglücks zu bieten. Zum Schluß will ich nur noch bemerken, daß heute die Jury-Commission über die Mezsche Sprize und den damit verbundenen Lösch-, Rettungs- und Luftapparat ihre vollste Anerkennung ausgesprochen hat, und es läßt sich wohl jetzt schon als gewiß voraussetzen, daß Herr Mez, welcher übrigens schon in München die große Medaille erhalten hat, auch in Paris den Preis über seine Concurrenten davontragen wird. — Der Zubrang zu den Industrie- und Kunstpalästen war letzten Sonntag so groß, daß die Circulation manchmal einen kleinen Stillstand erfuhr. Weit über 100,000 Personen wogten in den unermesslichen Räumen auf und ab. Die erstaunten Zuschauer fanden keine Worte, um das Gefühl ihrer Bewunderung auszudrücken. Einmal über das Andere hörte ich nur, wie bald ein Franzose: „Ah, que c'est beau!“ bald ein Deutscher: „Wie schön! wie prachtvoll!“ bald ein Engländer: „How beautiful!“ ausrief. Das Panorama verläßt Niemand, ohne den blendenden Anblick der Kron-Diamanten zu genießen. Damit aber das Gedränge nicht zu groß wird, muß sich Alles der Reihe nach im Kreise herumstellen, um die Runde um diese auf einer erhöhten Tafel in der Mitte unter einem Glasgewölbe sich befindlichen Kronjuwelen zu machen, von denen der Regent mit einem Werth von 5 Millionen Franken der merkwürdigste ist.

Straßburg, den 25. Jul. Vom Kriegsschauplatz sind die Nachrichten seit einigen Tagen dürftig. Das Günstigste, was man vernimmt, ist, daß der Gesundheitszustand der Truppen in diesem Augenblicke Nichts zu wünschen übrig läßt. In den letzten Tagesbefehlen der Generale sind wieder sehr viele Elässer angeführt, welche sich durch außerordentliche Tapferkeit ausgezeichnet.

Straßburg, den 23. Juli. Die Ernte hat überall begonnen. Sowohl der Ertrag an Gerste als an Korn ist ein reicher. Ein noch besseres Ergebnis erwartet man von dem Weizen. Im südlichen Frankreich, wie in Burgund hat man die erwünschtesten Resultate erzielt. Die Getreidpreise sind fortwährend im Fallen.

§§ Paris, den 28. Juli. (Correspondenz.) Die Nach-

richten aus der Krim, welche wir mit dem letzten Postdampfschiff erhalten haben, lauten für die Neugierigen und Ungeduldigen, welchen es nur von Schlachten und Sturmlaufen träumt, gar zu ruhig, sind aber für die überlegteren Personen höchst interessant, welche sich die ungläublichen Schwierigkeiten vorstellen können, auf welche die Kriegskunst in der Natur des Terrains und bei den Belagerungsarbeiten in einer so geringen Entfernung des Platzes unter dem bei Tag und bei Nacht unaushdrlichen Feuer der Russen stößt. Nicht blos Bomben und Kugeln, schreibt uns ein Oberoffizier, fliegen auf uns zu; unsere heroischen Soldaten graben, gehen hin und her, schaffen die Schanzkörbe und Faschinen herbei, führen Geschütze auf und versehen sie mit allem zum Sturme nöthigen Material, und dieß geschieht alles unter dem Regen von Kartätschenkugeln. Unge- wissens Stellen kostet uns jeder angebrachte Schanzkorb wenigstens einen Mann. Unter diesen Schwierigkeiten können unsere Angriffsarbeiten natürlich nicht schnell fortschreiten. Indessen sind unsere Batterien bereits vollständig ausgerüstet, welche es namentlich auf einen Angriff der russischen Flotte abgesehen haben, die uns am 18. Juni so sehr geschadet hat und uns immer mehr Schaden wird, je mehr wir uns der sogenannten Artilleriebucht nähern. Die Batterie der Karenage- (Schiffwerfts-) Spitze ist fertig; sie wurde kasemattirt und unterhält bereits gegen die Nordseite der Rhyde ein heftiges Feuer. Daß die Russen unterdessen gewaltige Vertheidigungswerke ausführen, ist natürlich. Es ist ein schrecklicher Kampf, den sie, man muß es anerkennen, mit vieler Evidenz aushalten. Die übrige Armee harret des Augenblicks, wo zum Sturme gelassen wird, voll Kampfwuth. Die sardinische Armee leidet wieder auf und zeigt sich sehr streitlustig. Die Engländer erhalten bedeutende Verstärkungen, besonders an Reiterei. Sie haben eine schwere Kavallerie- und 2 leichte Kavalleriebrigaden, welche zusammen 7600 Mann stark sind, gebildet. Die türkische Armee unter Dmer Pascha steht noch immer in der schönen Ebene Boïdar, ohne daß man übrigens weißt, zu welchem Zwecke. Wann werden einmal die Zurüstungen zu dem neuen Sturme fertig seyn? Das läßt sich schwer sagen. Man spricht bereits von Ueberwinterung auf dem Plateau. Andere kündigt aber den neuen Sturm auf dem Malakoffthurm als nächst bevorstehend an. Dießmal, sagen sie, ist das Terrain bekannt, das Geniekorps hat starke Schanzwerke errichtet, und Alles läßt einen glücklichen Erfolg vorausschen. Unterdessen arbeitet man emsig an der Befestigung von Kamiesch, welches neulich von allen Leuten ohne Ausweis und Erlaubnis verlassen wurde. In den letzten Tagen wurden auch alle Zeitungskorrespondenten auf Befehl des Generals Peltisser aus der Krim ausgewiesen und nach Konstantinopel geschickt, welche strenge Maßregel sich nicht anders als durch die Enthüllungen erklären läßt, welche Einige von unsern Kollegen über die in unsern Linien unternommenen Arbeiten gemacht haben. Der Gesundheitszustand bessert sich, wozu der seit etwa 10 Tagen wehende Nordwind nicht wenig beigetragen hat. — Unter der Pariser, wie unter der Landbevölkerung herrscht eine wahre Unterzeichnungswuth zu dem neuen National-Anlehen. Aus allen Theilen des Landes stimmen die Berichte hierüber überein. In Paris trieben es die Leute so weit, daß sie auf dem Platze des Hôtel de Ville übernachteten, um des andern Tags ja die Ersten zum Empfange zu den Zulassungsbilketen in den Unterzeichnungsbureaux zu seyn, so daß die Polizei gegen diesen zu weit getriebenen Eifer einschreiten mußte. — Seit 8 Tagen bestehen auf allen Eisenbahnen Frankreichs besondere sogenannte Weltausstellungszüge, welche am Sonntag früh in Paris eintreffen und die Passagiere am Dienstag wieder mitnehmen. Jeder Reisende, der ein solches Fahrbillet hat, darf die Weltausstellung überdies zweimal gratis besuchen und genießt eine Fahrpreisreduktion von 40 Prozent. Es ist zu hoffen, daß sich die Züge des Auslandes an diese Ausstellungszüge anschließen werden, damit den Fremden dieselbe Vergünstigung zu Theil werde. Außerdem hat die Regierung an die Präfekten der Grenzdepartemente die Weisung ergehen

lassen, den Reisenden, welche die Ausstellung besuchen wollen, hinsichtlich der Pässe keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen; diese liberale Maßregel wird in Deutschland gewiß auch mit Freuden aufgenommen werden. — Die Königin von England wird am 18. August postea hier eintreffen. Der Kaiser wird sie in Calais abholen. Um ihren Einzug in Paris recht glänzend zu machen, wird sie nicht auf dem unansehnlichen Nordbahnhof aussteigen, sondern auf der Gürtelbahn nach dem prachtvollen Straßburger Bahnhof und von da über den herrlichen Boulevard de Strasbourg und die längst weltberühmten großen Boulevarts in einem von Gold und Silber schimmernden Staatswagen nach St. Cloud fahren. Dieses Sommerresidenzschloß ließ Napoleon ganz neu unter seiner eigenen Leitung mit einem zaubervollen Glanze ausstatten, und Alles bis in die kleinsten Details so herstellen, wie es sich in den von der Königin Viktoria in Windsor bewohnten Gemächern findet. — Die Abwesenheit des Kaisers, welcher vorgestern nach Biarritz in den Pyrenäen abgereist ist, um seine hohe Gemahlin abzuholen, brachte eine Kirchhofstille in die innere Politik. Auf der ganzen Route wurde Napoleon, trotzdem daß er incognito reisen und jede Manifestation vermeiden wollte, von der Stadt- und Landbevölkerung überall mit der größten Begeisterung begrüßt. Die Popularität des Kaisers nimmt täglich zu, wozu der gegenwärtige Krieg nicht wenig beiträgt. — In Versailles wird ein großes Centraldepot für die Cavallerie errichtet, und bereits läßt die Regierung mit Kasernenbauten für 25,000 Mann Cavallerie jeder Waffengattung beginnen. Noch glaube ich des Bankets erwähnen zu müssen, welches die aus Sachverständigen aller Länder zusammengesetzte JuryCommission der Weltausstellung dem Prinzen Napoleon, als Präsidenten der Kaiserlichen Ausstellungskommission am letzten Montag im Wintergarten gegeben hatte. Daß es an Allem, was die Sinne entzückte und dem Gaumen mundete, Ueberfließ hatte, versteht sich von selbst und deshalb verliere ich auch kein Wort hierüber; dagegen ist die Rede höchst bemerkenswerth, welche der Prinz Napoleon nach dem Toast, den der Marquis von Herfort ihm zu Ehren ausgebracht hatte, hielt; sie enthält so hervorragende Punkte, daß man sie als ein historisches Ereigniß, als eine politische Manifestation und Proclamation an Europa betrachten darf. Auf alle in Paris anwesenden Diplomaten machte folgende Stelle den meisten Eindruck: „Wir sind durch unsere Sitten, Institutionen und besonders unser Ziel eine demokratische, gleichberechtigte Nation. Bei uns kann jeder niedrige Angestellte Minister, der Arbeiter Fabrikant, der Bauer Gutsbesitzer, der Soldat General werden, und das Volk setzt sich durch die Thronerhebung einer Dynastie nach ihrer Wahl selbst die Krone auf. Der Kaiser kennt den Geist seines Volks, und dieser Harmonie der Frey und Gefühle, welche zwischen dem Volk und seinem Fürsten herrscht trotz den Untrieben, Verläumdungen und dem individuellen Groste gewisser durch die Wiedergeburt Frankreichs gefallenen Größen, hat man es zu verdanken, daß die Nation den schmerzlichen Verlust ihrer edlen Söhne mit Gleichmuth und Seelenstärke trägt. Das Land legt in nicht ganz einem Jahre 1500 Millionen auf den Altar des Vaterlandes; sein Handel blüht immer mehr; seine Einkünfte nehmen zu; riesenhafte Arbeiten verschöneren die Hauptstadt und die Departementalstädte; ganz Frankreich liefert die Erzeugnisse seines Arbeitsfleißes und Genies zu der Weltausstellung und Kunstausstellung. Jedes Volk schreitet je nach dem ihm eigenthümlichen politischen und sozialen Formen fort; es ist falsch, wenn man eine Universalform zu finden sucht. Die Hauptsache ist, daß man das sittliche und materielle Wohl der Masse befördert. Davan erkennt man, ohne sich an die Formen zu halten, das richtige, vernünftige Streben der Regierungen, die Größe der Völker. Alle, welche Frankreich mit unparteiischen Augen betrachten haben, mögen dies erwägen und darnach urtheilen.“

Paris, den 26. Juli. Wie es heißt, hat der Prinz Napoleon beschlossen, noch vor der Ankunft der Königin von England eine Reise nach Württemberg und Baiern zu machen.

Paris. Die englische Regierung hat in St. Etienne 20,000 Gewehre bestellt, und die französische läßt 18,000 Stück Ueberbüchse für die Soldaten im Orient anfertigen. Zur Ueberwinterung in der Krim wird Alles vorbereitet.

Paris, den 26. Juli. Am 25. Juli verspürte man auch in Lyon ein starkes Erdbeben. Um 12³/₄ Uhr wurde der Stoß bemerkt, der mehrere Häuser beschädigte.

Paris, den 31. Juli. Drei Milliarden und sechshundert (3600) Millionen sind für das Nationalanlehen gezeichnet, darunter vom Ausland 600 Millionen. (Schw. M.)

Paris, den 28. Juli. Wie ich heute vernahm, hat in Belgien zwischen dem General Changarnier und Herrn de Morny ein Duell stattgefunden, wozu einige Stellen in den Memoiren Verons Veranlassung gegeben haben. Herr de Morny wurde verwundet. (Fr. Pstz.)

Paris, den 29. Juli. Man versichert, daß die Ostarmee concentrirende Bewegungen ausführen werde. Die in Luneville und Toul stehenden Regimenter sollen gegen Straßburg vorgeschoben werden, um dort ein sehr bedeutendes Observationscorps zu bilden. Im Cherdepartement soll ein Lager aufgeschlagen werden. (Fr. Pstz.)

Durch ganz Westfrankreich, von Lyon bis Straßburg, waren die neulichen Erdstöße wahrzunehmen. Besonders empfindlich war die Erschütterung auf dem Straßburger Münster.

Ein Lyoner Blatt enthält wieder einmal die Nachricht von der Ermordung dreier katholischer Missionäre, welche am 1. Febr. d. J. in der Provinz Tappanuli in Oceanien von den Händen der wilden Vattas ihren Tod gefunden. Die Vattas sind ein menschenfressender Stamm, deren Bekehrung zum Christenthum sich die drei Martyrer zur Aufgabe gemacht hatten! Nicht zufrieden mit dem Tod ihrer Schlachtopfer, veranstalteten die Kannibalen ein schreckliches Fest, bei welchem sie die Leichen derselben auffraßen. Einer der Missionäre war aus Lyon gebürtig, wo die Nachricht von diesem entsetzlichen Ereigniß große Trauer verbreitet hat.

England.

Aus London 27. Juli Abends wird telegraphirt: In der heutigen Sitzung des Unterhauses erklärte Lord Palmerston als Antwort auf eine Frage Sir John Walshs, Omer Pascha habe sich allerdings nach Konstantinopel begeben, um sich mit der türkischen Regierung über verschiedene militärische Fragen zu besprechen; doch habe er keineswegs die Absicht, sein Commando niederzulegen. (R. Z.)

Das englische Parlament wird am 14. August vertagt werden. (Schw. M.)

Preußen.

In Wien, Paris und London verfolgt man die Reise des Prinzen von Preußen nach St. Petersburg mit gespanntem Blicken. Die Pariser glauben und sprechen sogar von einem Bündniß Preußens und Rußlands. Die Westmächte würden dann wohl Sebastopol, aber nicht den Krieg aufgeben. Das soll heißen, England und Frankreich würden sich dann mit vereinter Kraft auf das mit Rußland verbündete Preußen werfen und den Krieg gleichzeitig an der Ostsee wie am Rheine anfangen.

Eine fürchterliche Seuche greift in Berlin um sich. In den zwei Wochen vom 26. Juni bis 8. Juli sind 23 Selbstmorde zur Anzeige bei den Behörden gekommen — und sicher noch mehr verheimlicht und mißlungen.

Berlin, den 24. Juli. Der Prinz von Preußen wird, nach eben eingegangener Nachricht, nicht vor Ablauf von 14 Tagen aus Petersburg hier wieder eintreffen. (Fr. Z.)

Berlin, den 27. Juli. Vor ungefähr einer Woche that ich des Gerüchts Erwähnung, ein besonderes orientalisches Programm der deutschen Mittelstaaten sei in Verhandlung begriffen zwischen Hannover, Baiern, Sachsen und Württemberg. Ich kann Ihnen heute bemerken, daß die Sache eine Zeit lang nicht jedes Anhaltes entbehrt. Seit-

dem aber Graf Beust die Beihilgung Sachsens abgelehnt — und, wie offizielle Berichte nach Berlin gemeldet, Herr von Schrenk sich gegenwärtig im Besitze von Instruktionen erklärte, die im Sinne des bekannten Beschlussesentwurfs vom vorigen Donnerstag ausgefallen seien, wird in Berlin dieses Project als aufgegeben betrachtet.

Freie Städte.

Die Fr. Postztg. berichtet: In der gestern stattgehabten Bundestagsitzung erfolgte die Abstimmung über die von Oesterreich in der vorletzten Sitzung hinsichtlich der orientalischen Frage gemachte Vorlage, und hat die Bundesversammlung beschlossen: der Kaiserlich östreichischen Regierung für die gemachte Mittheilung und für ihre Bestrebungen zur Herstellung des europäischen Friedens zu danken; ferner sich damit einverstanden zu erklären, daß die dermalige Lage der orientalischen Angelegenheit keine Veranlassung für den deutschen Bund zur Uebernahme neuer Verbindlichkeiten enthalte; endlich anzuerkennen, daß das Interesse des Friedens die Fortdauer der am 8. Februar d. J. beschlossenen Kriegsbereitschaft der Bundescontingente erfordere.

Italien.

Mailand, den 25. Juli. Um 56 Minuten 20 Sekunden Nachmittag fanden hier fünf Sekunden lang anhaltende Erdschwingungen von Ost nach West statt. Die Stadt ist von der Cholera immer noch gänzlich verschont.

Die Erdererschütterung am 25. Juli Nachmittags 1 Uhr wurde auch in Turin, Genua, Alessandria, Chambery und andern Orten verspürt, ohne daß sie Schaden angerichtet hätte.

Schweiz.

Aus verschiedenen Theilen des Landes wird berichtet, daß alle Hoffnungen zu einer guten Ernte da sind. Die Kartoffelpflanze hat seit zehn Jahren nicht so schön gestanden wie dieses Jahr. Die Saatselder sind ebenfalls sehr schön. Wenn auch die Halme hier und da weniger dicht stehen, so sind dafür die Aehren groß, und die Körner müssen bei der günstigen Blüthe vollkommen werden. Auch die Reben berechnen zu der Hoffnung auf einen ziemlich guten Herbst. Von Obst gerathen nur die Äpfel, und diese nicht überall in gleichem Maße.

Luzern, den 25. Jul. Diesen Augenblick, 1 Uhr Nachmittag, hat ein gewaltiges Erdbeben die ganze Stadt in Alarm versetzt. In der Richtung von Süden nach Norden folgten sich unmittelbar zwei Stöße mit solcher Heftigkeit, als ob alles zusammenbrechen sollte. Die Häuser erzitterten von oben bis unten; Kamine fielen von den Dächern, die Uhren standen still, Möbel etc., Leute schwankten wie im Rausche; ängstliche Seelen meinten, die letzte Stunde sei angebrochen! In der schönen Jesuitenkirche, die von Norden nach Süden liegt, hat das Gewölbe seiner ganzen Länge nach einen Riß geworfen. Auf dem linken Reufufer, in der Kleinstadt, die auf schlammigem Boden steht, scheint die Erschütterung heftiger gewesen zu seyn, als in der Großstadt, die auf Felsen ruht. (Aus Basel und St. Gallen wird Ähnliches berichtet.) (D. B.)

Das Erdbeben am 25. Juli, Mittags, ist in der ganzen Schweiz beobachtet worden. In Genf und Interlaken fielen Schornsteine von den Dächern, und wurden die meisten Kamine beschädigt. In Solothurn stürzten mehrere Kamine herunter, und auf den höhern Thürmen schlugen die Glocken an. In Lausanne stürzten die Leute aus den Häusern, mehrere Schornsteine von den Dächern. Die Glocken schlugen in Biel an, und ein Schornstein stürzte ein. Aus la Chaux de Fonds wird berichtet: Das Haus wurde so erschüttert, daß ich die Wände des Zimmers, in dem ich mich befand, sich etwa dreimal hin und her bewegen sah und krachen hörte. Alle Bewohner unseres Hauses wurden in solchen Schrecken versetzt, daß sie auf die Straße stürzten.

Basel. Nach einer telegraphischen Depesche des Basler Intelligenzblattes aus Ber wurden in Bisp Kirche, Hotel und mehrere Häuser durch das Erdbeben zerstört.

Ueber das Erdbeben enthält der Bund mehrere Korrespondenzen aus Wallis, welche die Nachricht über die Vorgänge in Visp nur zu sehr bestätigten. Die Briefe lauten: Sitten bei Leuk, den 25. Juli. Wir waren heute zu Fuß beim Regenwetter von Münster nach Viesch marschirt und daher froh, auf einem schlechten Wägelchen auf der neuen Straße nach Brieg fahren zu können. Als wir aber, Schlag 1 Uhr, bei den ersten Häusern vorbeifuhren, stürzten Schornsteine und Dachrinnen auf die Straße; unser Pferd, davon getroffen, nahm Reißaus, ward aber von aus den Häusern flüchtenden Leuten aufgehalten. Erst jetzt erkannten wir, daß die Erde in Bewegung war, denn wenn schon der Sturz der Schornsteine aufgehört, so war doch im ganzen Thal herum ein wildes Krachen zu hören, und Tausende von einzelnen Steinen kamen in wüthenden Sprüngen die Berge herunter. Im Hotel zur Post waren die Dielen herunter und die Kamme theilweise in die Küche gefallen, ohne weitem Schaden anzustellen, als das Mittagessen zu verteilen. Wir fuhren daher mit unserm Wägelchen nach Visp; hier war aber der Schaden, den der erste Erdstoß angerichtet hatte, noch viel größer. Kein Haus, aus Kieg oder Stein gebaut, ist für die nächste Zeit bewohnbar. Die sämtliche Bevölkerung hat sich in den Scheunen und entfernten Holzhäusern eingerichtet. Die zwei neu ausgebesserten Kirchen sind im Innern total ruiniert, und bei der schönern ist der Thurm eingestürzt. Im Gasthof zur Sonne sind alle Decken eingestürzt und bei diesem Anlasse die H. Staatsrath Barman und v. Surten ziemlich verletzt worden. Ein von Stalden (in Zermatt) herkommender Engländer sagte mir, daß er sich unter eine Fluh geflüchtet, während über und neben ihm die größten Steine von den Höhen herabflogen; es hätte gekracht wie bei Sebastopol. Der Bote von St. Nikolaus kam, um für beschädigte Frauenpersonen den Arzt zu holen; er erzählte unter Anderem, daß der neue Gasthof ganz eingestürzt und nur noch die kleinen Holzhäuser bewohnbar wären. — Dem Berichte eines Augenzeugen entnehmen wir ferner, daß die Quelle in Leuk nach der Affaire um 7 Grad Wärme zugenommen hatte und dreimal reichlicher floss, aber sichtlich getrübt. Die fremden Kurgäste waren vom größten Schrecken ergriffen, alle wollten die gemauerten Häuser verlassen und sich in kleine hölzerne einquartieren. Die Straße über den Simplon soll stellenweise große Risse zeigen.

Sitten, den 27. Juli. Am meisten haben die Bezirke Brieg und Visp gelitten. Das traurigste Bild bieten die Gemeinden St. Niklaus, Grächen, Stalden (im Visperthal) und der Hauptort Vispach dar. In St. Niklaus sind die beiden Wirthshäuser eingestürzt, die Kirche ist ganz verschüttet, und alle Wohnungen, mit Ausnahme des Pfarr- und eines Particularhauses, sind ganz oder theilweise zerstört. In Grächen sind etwa zehn Gebäude umgeworfen, in Stalden viele Häuser beschädigt und eines zusammengeschlagen. In Vispach fielen schon am 25. bei den ersten Erdstößen der dritte und zweite Stock des Gasthauses zur Sonne auf den ersten Stock hinunter, alwo sich Nationalrath Barman befand, welcher mit den eingestürzten Trümmern auf das Erdgeschloß hinunterfiel und mit einigen Kontusionen an Kopf und Arm davonkam. Die beiden schönen Kirchen von Vispach sind ebenfalls eingestürzt. Der Anblick war furchtbar. Die ganze Bevölkerung Vispachs kampirt unter freiem Himmel, und mit Weinen und Klagen sieht sie kummervoll einer düstern Zukunft entgegen. In St. Nikolaus wurde eine Frau schwer beschädigt, in Grächen ein Knabe erschlagen, sonst keine Menschenopfer. Reisende, die Zermatt und den Riffel besucht hatten, konnten am 26. nur mit der größten Gefahr durchs Thal kommen, indem jeden Augenblick ein Hagel von Steinmassen die Berge hinunterrollte, welche durch die Erschütterung sich vom Boden losgerissen. Gastgeber Geutern von Münster wurde nahe bei St. Niklaus von den Trümmern einer von Steinlawinen zerschmetterten Scheune überdeckt und schwer verletzt, blieb jedoch mit gebrochenem Beine am Leben. Man sagt, daß alle Quellen in der Umgegend sich getrübt haben. Von Leukerbad will

man behaupten, daß die bekanntlich größte der Heilquellen, die St. Lorenzquelle, seit der Erschütterung in viel größerer Quantität fließt.

Sitten, den 26. Juli. (Corresp. des Journ. du Gen.) Ich komme so eben aus dem Zermattenthal am Fuße des Monte Rosa und bin noch kaum im Stande, die schreckenerregenden Ereignisse des 25. und 26. d. zu zeichnen, welche diesen Theil des Wallis zu zerstören drohten. Mittwoch Vormittags hatte ich Zermatt verlassen und befand mich nebst Anderen in St. Nikolaus in der Mitte des Thals, als um 1 Uhr 10 Minuten ein furchtbares Krachen in der Wirthschaft sich hören ließ, in der wir uns befanden. Die Dielen stürzten ein, das Dach folgte; das Gleiche fand bei den Nachbarshäusern statt. Kaum hatten wir Zeit, uns hinaus zu flüchten, aber draußen, da stand die gewaltige Gebirgsmasse in Bewegung. Alles schien Leben erhalten zu haben, ungeheure Felsblöcke stürzten uns mit donnerähnlichem Getöse entgegen bis Biège. Bei unsrer Flucht stießen wir auf vier junge Holländer; das Pferd des Einen war durch einen herabgestürzten Block unter ihm weggerissen, ihr Führer gefährlich verwundet und zwei Sennhütten hart neben ihnen durch Steinlawinen zerschmettert worden. Unterdessen hörten die Erberschütterungen nicht auf, und wir mußten daher auf einen Zufluchtsort Bedacht nehmen. Diesen schien uns das auf dem rechten Ufer des Bergwassers befindliche Dörfchen Grächen darzubieten, allein dasselbe war ebenfalls nicht verschont geblieben; die Kirche selbst hatte einen bedeutenden Riß erhalten, und der Glockenturm war umgestürzt. Dennoch wurden wir vom dortigen Pfarrer aufs Freundlichste empfangen, passirten daselbst eine ziemlich ruhige Nacht, während auf dem linken Ufer die Steinlawinen unausgesetzt ihr heillofes Spiel trieben. Unter unsäglichen Beschwerden gelangten wir des folgenden Tages über zerstörte Straßen nach Stalden, woselbst alle Häuser mehr oder weniger gelitten hatten, einige sogar umgestürzt waren. Ein auf der Straße befindlicher Brunnen war verschüttet, dagegen mußten wir nicht weit davon uns durch eine Masse Roth durcharbeiten, welche durch eine Felspalte sich herausgewunden hatte. Dieß war das traurige Schauspiel, das uns bis Biège verfolgte. Hier hatten die bestürzten Bewohner die Nacht im Freien zugebracht; das Dorf bot einen erbarmungswürdigen Anblick dar; die innere Wölbung der großen Kirche war in das Schiff gestürzt, die Glocke mitten entzwei gebrochen. Es war ungefähr 10 Uhr 20 Minuten, als ein unterirdischer Donner uns neuerdings erschreckte; es folgte ein heftiger Stoß, und im gleichen Moment schaukelten alle umstehenden Häuser, und ein Wasserstrahl zerriß den Boden und verbreitete sich um uns her. Bis um 2 1/2 Uhr dauerten die Erschütterungen in Zwischenräumen von 5 Minuten ununterbrochen fort und verfolgten uns auf unserem Weg bis nach Sierre, überall mit herabstürzenden Felsen drohend. In der ganzen Ausdehnung des von uns durchreisten Thales hat sich der Boden gespalten, und die Risse sind im Rhonethal bis nach Tourtemagne zu verfolgen.

Heffen.

Vom Main den 22. Juli. Unseren seither so oft geprägten Winzern scheint das Jahr 1855 reichlich alles das ersetzen zu wollen, was frühere Jahre versäumt haben. Der Stand des Weinstocks ist so ausgezeichnet, daß wir die Behauptung aufzustellen wagen, das heurige Gewächs wird bei fortdauernder günstiger Witterung mit dem 1846r sowohl in quantitativer als qualitativer Hinsicht vollkommen rivalisiren. — Mit dem Schneiden des Korns hat man nun auch den Anfang gemacht, und dasselbe verspricht den reichlichsten Ertrag.

Nach dem Frankfurter Journal befindet sich die Pfarrwittwenkasse in Darmstadt so wohl, daß künftig jede Pfarrwittwe 1000 Gulden erhalten kann.

Baterra.

Die „Neue Münch. Ztg.“ bringt aus der Kornkammer Baterra's „vom bairischen Walde“, aus der Gegend von Würzburg u. sehr günstige Berichte über den Stand der Saaten.

Seit dem Jahr 1844, berichtet sie, standen Getreidefrüchte nicht mehr so in herrlichem Segen da, wie heuer. — In Ober- und Niederbayern fällt die Kornereute sehr reich aus. An den Kartoffeln keine Spur von Krankheit.

Lin d a u, den 25. Juli. Diesen Mittag, wenige Minuten nach 1 Uhr, wurde hier ein schwaches Erdbeben gespürt. In Bregenz, Korschach, Rheineck u. s. w. soll der Stoß heftiger empfunden worden seyn. (N. Z.)

M ü n c h e n, den 27. Juli. In der ersten Hälfte dieser Woche fand der **W o l l n a c h m a r k t** statt, nachdem der Hauptmarkt vier Wochen vorher gehalten wurde. Die Preise waren gegen voriges Jahr um 10 Prozent höher, hochfeine Wolle 130—135 fl., mittelfeine Bastardwolle 118—125 fl., geringe Landwolle 80—90 fl.

P i r m a s e n s (Rheinbairern), den 20. Juli. Gestern Abend gegen 8 Uhr erschlug der Blitz auf der Gemarkung von Eppenbrunn den dortigen Schäfer Röll mit 35 Stück Schafen. (Westf. Ztg.)

Baden.

Badischen Blättern zufolge wurde das Erdbeben vom 25. Juli auch in Karlsruhe, Rastatt, Dreisach, Waldkirch, in Eichstetten am Kaiserstuhl, Mühlheim, Lörrach, Ebringen und Oberried u. s. w. verspürt. Das vom 26. Vormittags ist in Freiburg wie am Tage zuvor wahrgenommen worden.

U l t b r e i s a c h, den 25. Juli. Heute Mittag, wenige Minuten nach 1 Uhr, machte sich in hiesiger Stadt ein Erdstoß, auf dem Berge wie am Fuße desselben, ziemlich stark bemerkbar. Man fühlte und sah recht deutlich das Schwanken von Mobilien in den Zimmern; Einwohner sprangen ängstlich auf die Straße, und Manche wollten ein eigenthümliches Geräusch gehört haben.

M a n n h e i m, den 29. Juli. Die Kunde eines tragischen Vorfalls durchläuft seit heute früh die Stadt. Der ehemalige Abgeordnete bei der badischen zweiten Kammer und der Frankfurter Nationalversammlung, Fr. **V a s s e r m a n n**, hat durch einen Pistolschuss seinem Leben oder, um die letzten Jahre zu bezeichnen, seinen Qualen ein Ende gemacht. Vor wenigen Tagen war er aus Ostende, wo er auch in diesem Jahre Linderung seines Nerven- und Augenleidens vergeblich gesucht hatte, zurückgekehrt, ein Familienfest zu begehen. Und welches! Sein Vater, der Chef des gleichnamigen Bankhauses, bairischer Konsul, beging gestern die Jubelfeier seiner goldenen Hochzeit. Im Kreise von fünfzig Kindern, Enkelkindern und nächsten Angehörigen erinnerte sich das würdige Jubelpaar an fünfzig Jahre fast ungetrübten Glückes und noch schönerer Hoffnungen für den Rest des Lebensabends. Ein prachtvolles Album hatte von Künstlerhand Scenen des reichen Lebens der Erinnerung weihen lassen, und Handlungen der Wohlthätigkeit die Erinnerung an das schöne Fest auch für die Nachkommen verbürgt. Noch des Abends freute sich das Elternpaar auf einsamem Spaziergange des seltenen Glückes, welches die Vorsehung ihm gegönnt hatte. Und heute stehen sie an der Leiche ihres unglücklichen Sohnes, des vielbegabten, und geleiten morgen jammernd dessen Ueberreste zur letzten Ruhestätte. Es ist doch ein wunderbares Spiel um des Menschen Leben und Glück! Der Verstorbene war in der letzten Zeit als alleiniger Chef der Verlagshandlung bekannt, die seinen Namen führt, und eine Reihe bedeutsamer Werke zu Tage förderte. Das letzte, was die Presse verließ, war der zweite Theil von Dr. Kuno Fischers Geschichte der Philosophie (Leibniz und seine Schule). (Schw. M.)

Afrika.

Nach Briefen aus Tunis vom 8. d. M. hat der neue Bey die Mitglieder der Deputation, die der verstorbene Bey zum Kaiser der Franzosen gesandt hatte, bei ihrer Rückkehr sehr schlecht empfangen. Mehrere andere Personen, die in hoher Gunst beim verstorbenen Bey standen, wurden verhaftet und ihrer Stellen und Güter beraubt. Derselben Schreiben zufolge war ein Theil der Verstärkungen, die der Bey nach Konstantinopel sendet, schon unterwegs. — Die Bevölkerung der Regent-

schaft von Tripolis haben sich gegen ihren Pascha erhoben. Sie beklagen sich über die Tyrannei, die auf ihnen liegt, und verlangen ihre ehemaligen Souveräne, die Karamanli, zurück.

M a r s e i l l e, den 21. Juli. Die Araber des Paschaliks Tripolis haben sich empört. Ein türkisches Truppenkorps, welches gegen sie geschickt worden war, wurde mit einem Verluste von 1700 bis 2000 Mann von den Aufständischen nach der Stadt zurückgetrieben.

M a r s e i l l e, den 23. Juli. Ein wie es scheint bedeutender Aufstand ist zu Tunis ausgebrochen. Der französische Dampfschiff **D a i m** langte am 18. zu Malta an, um Truppenbeistand für den Bey zu fordern.

Württembergische Chronik.

Stuttgart, den 30. Juli. Seine Majestät der König sind gestern Nachmittag mit Ihrer Majestät der Königin in der Niederlande in erwünschtestem Wohlseyn von Baden hier eingetroffen. (St. A.)

Stuttgart, den 31. Juli. Die gestern Nachmittag zum Besuche am hiesigen Hofe hier angelangte Großherzogin Wittve von Sachsen-Weimar ist eine Schwester des Kaisers Nikolaus und der ersten Gemahlin unseres Königs, der unvergesslichen Königin Katharina von Württemberg. Sie wird einige Tage hier verweilen, wie auch ihre Nichte, die vorgestern hier angelangte Königin der Niederlande, deßhalb ihre Weiterreise verschoben hat. — **P o s t r a t h K a p p** ist dieser Tage als Vertreter Württembergs bei den am 1. August zu Wien beginnenden Konferenzen des deutsch-österreichischen Postvereins abgereist, bei welchen man diesmal versuchen wird, ein ähnliches Uebereinkommen über ein gleichmäßiges nach Rayons abgetheiltes Porto für die Fahrpostsendungen für das ganze Postvereinsgebiet zu treffen, wie es hinsichtlich der Briefpostsendungen bereits besteht. — Die Kammer der Standesherren hielt heute ihre 150. Sitzung. Bei Berathung des Kriegsetats wies der Berichterstatter Generalmajor v. **B a u r** darauf hin, daß der Betrag dieses Etats in Hannover um jährliche 786,798 fl. und im Königreich Sachsen um jährliche 605,581 fl. höher ist als in Württemberg, während Hannover nur eine Matrikularbevölkerung von 1,305,351 und Sachsen von nur 1,200,000 Seelen, Württemberg aber eine solche von 1,395,462 Seelen und noch überdieß die Verpflichtung hat, den dritten Theil der 20,000 Mann starken Besatzung der Bundesfestung Ulm zu stellen. Es wurden daher hier auch die Viergebeldentschädigungen für die vertriebenen Offiziere, die volle Exigenz für den Generalquartiermeisterstab, den Brigadestab der Artillerie, die 50,000 fl. für Kasernenbauten in Ludwigsburg und andere von der 2ten Kammer vorgewonnenen Abzüge verwilligt.

Stuttgart. Gefärbte Clevertrauben finden sich seit Sonntag am Hause des Herrn Erzgießers **W. P e l a r g u s** vor dem Bismarckthor. (N. Z.)

Schwarzwälder Sängerverein in Rottweil am 26. August d. J. Der deutsche Männergesang, der sich seit Jahren in allen deutschen Gauen Bahn gebrochen, hat auch in Württemberg durch den vor 6 Jahren gegründeten Schwäbischen Sängerbund eine würdige, nach Innen und Außen stets zunehmende Vertretung gefunden. Zeuge dessen sind die jährlichen großen, und in kleinerem Rahmen die Partikularliederfeste, welche in verschiedenen Theilen des Landes stets mit lohnendem Erfolg abgehalten worden sind. Aber gewisse Theile Württembergs sind bei ihrer örtlichen Lage und Beschaffenheit nicht in den Stand gesetzt, sich ohne größere Kosten und Opfer bei solchen Festen in erwünschtem Maß zu betheiligen: unter diese Gegenden des Landes rechnen wir vorzugsweise den Schwarzwald. Jedoch wird auch in diesem Kreise nichts unterlassen, was dem Männergesang zur Pflege dienen kann. Um so mehr wird schon längst das Bedürfnis gefühlt, eine Vereinigung aller Schwarzwälder Sänger zu einem heiteren Feste je früher desto besser zu erzielen, und diese Vereinigung soll sich durch den Einfluß achtbarer Männer Rottweils und dessen Umgebung unter der Leitung des Herrn Musikdirektors **H e i m** noch diesen Sommer, und zwar nächsten Monat den 20. August, verwirklichen. Wir schmicheln uns mit der Hoffnung, daß dieser Aufruf, der die Bedeutung einer freundschaftlichen Einladung an Nah und Fern haben soll, in der Seele jedes Schwarzwälders in Württemberg und Baden lebendigen Widerhall findet, und verknüpfen damit den Wunsch, auch Vereine aus den inneren Markungen des Landes als willkommenen Gäste und Teilnehmer an unserem Feste begrüßen zu können.

(Mit dem heutigen Schwarzwälder Boten werden drei Beilagen ausgegeben.)

Redigirt, gedruckt und verlegt von **W. B r a n d e c k e r**.